

Väter sollen künftig mehr tun

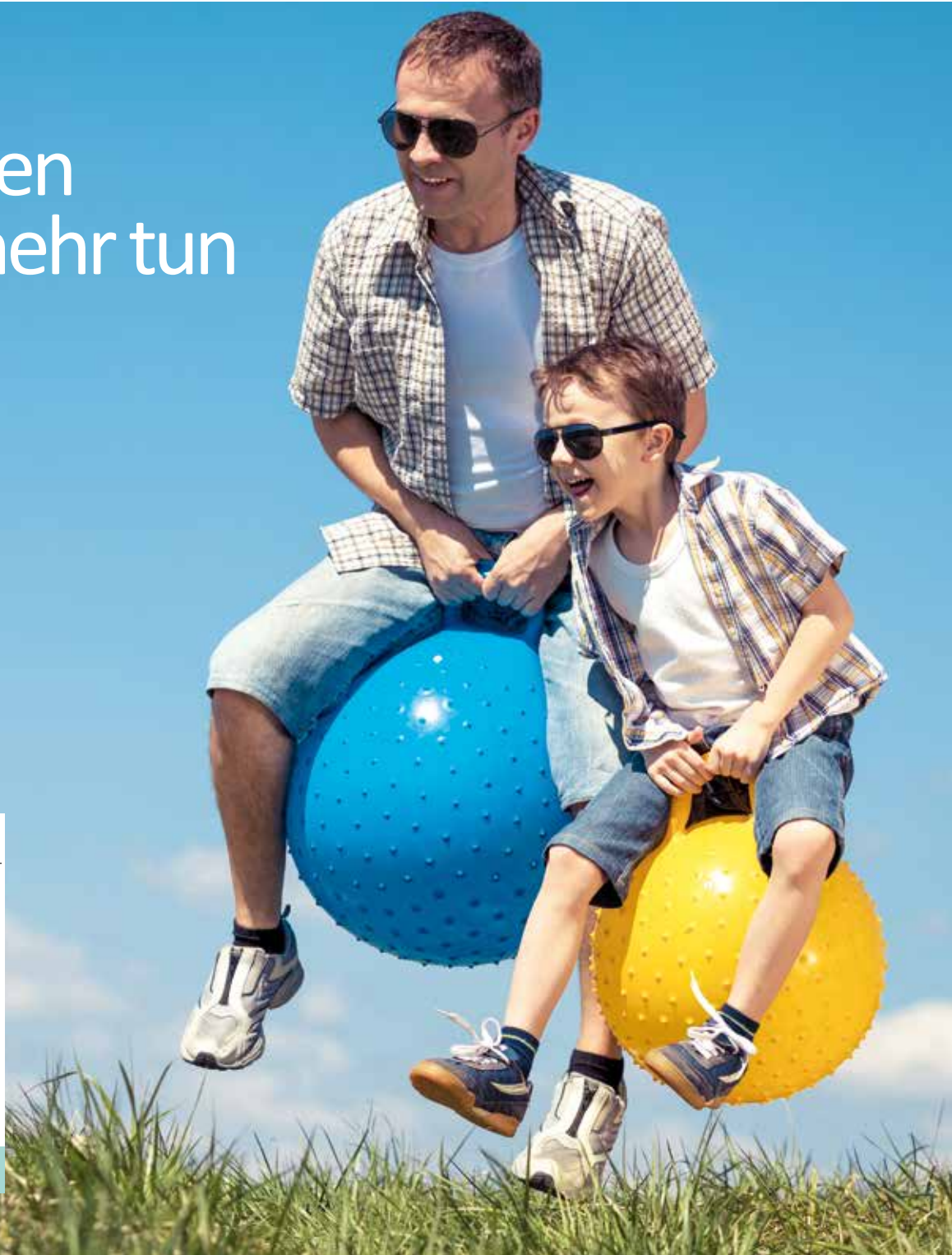
Seite 10/11

Ausgabe 3 | Juni 2019

Wochenbettdepression.
Seite 4/5

Pionier Vaterkarenz.
Seite 7

Vater-Kind-Angebote.
Seite 18/19



Ein Vater, von dem Größeres nicht



Vom mittelalterlichen Theologen Anselm von Canterbury (1033–1109) stammt der berühmte Ausspruch, dass Gott das sei, worüber Höheres nicht gedacht werden kann. Dieser Satz ist als „ontologischer Gottesbeweis“ in die Geschichte eingegangen. Bis heute sind sich Philosophen und Theologen darüber uneinig, ob der Beweis schlüssig ist oder nicht.

Jesus hingegen brauchte keinen Gottesbeweis, für ihn war das einfach „der Vater“ und eben ein solcher Vater, der „weiß, wessen wir bedürfen“. (Mt 6,8) Gott war ihm in der Metapher vom Vater ganz nahe, und das bis zu seinem Tod: Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist. (Lk 23,48)

Klingt die Formel von Anselm sehr trocken und philosophisch – wie sie von ihm aber nicht gedacht war

– so erhält sie im Verbund mit dem, was uns Jesus von Gott vermittelte, eine neue Dimension: Ein Vater, über den Höheres nicht gedacht werden kann.

Was von Gott ausgesagt werden kann, gilt analog immer auch für den Menschen, denn jede Aussage über Gott kann nur bei menschlichen Erfahrungen und Bildern beginnen.

Welche Erfahrungen und Bilder haben wir heute vom Vater? Wie erleben uns unsere Kinder und wie erleben andere Kinder ihre Väter? Es heißt allenthalben, das Vaterbild sei ins Rutschen gekommen. Das Bild vom Ernährer und Familienoberhaupt hat sich weitgehend überholt. Weil Beziehungen allzu oft frühzeitig zerbrechen, erleben Kinder ihre Väter nur aus der Distanz, – aber aus der Distanz sieht man oft einiges besser. Kinder nehmen den Vater als den wahr, der er in der Gesellschaft ist, wie er seine Rolle als Mann auslegt und letztlich wie er mit der Mutter und mit ihnen selbst umgeht. Aus dem ehemaligen Haushaltsvorstand ist eine Matrix für einen Mann geworden, der im Leben wie im Glau-

Editorial



Geschätzte Leserschaft!

Ein fixe Größe in jedem Jahr ist unsere Ausgabe zum Vatertag – dieses Mal mit einigen (weiblichen) Gastbeiträgen, die einen vielleicht anderen, aber bestimmt höchst interessanten Blick auf die Rolle des Mannes in der Gesellschaft und Familie werfen.

Unter anderem widmen wir uns ebenso den oft unausgesprochenen Themen wie dem unerfüllten Vaterwunsch (Seite 6) oder dem Ausbleiben väterlicher Geburtsfreude (Seite 4), sowie den vielfach ermutigenden Themen wie den Pionieren in der Väterkarenz (Seite 7) oder der grenzenlosen Liebe zwischen Vater und Kind (Seite 8).

Auf jeden Fall bin ich davon überzeugt, dass Sie den einen oder anderen Artikel in diesem Ypsilon finden werden, der Sie inspirieren wird, egal, ob Sie nun Vater oder Großvater, Mutter oder Großmutter, Kind oder Enkel sind – letzten Endes geht es um die Familie und das, was wir in ihr sehen und daraus machen!

Mit liebem Gruß und festem Händedruck,
Martin Kolozs



Schwerpunkt „Vatertag“

- 4 Wochenbettdepression
- 6 Kein Vaterglück
- 7 Pionier Väterkarenz
- 8 Er!
- 10 Zukunft der Väter
- 15 Gedenken
- 18 Vater-Kind-Angebote

Kolumnen

- 3 Grüß Gott
- 5 X an Ypsilon
- 9 Perspektiven
- 13 Gott bewegt
- 21 Vorgestellt

gedacht werden kann

ben für die Kinder prägend ist. Sollte der Vatertag einen Sinn haben und von der Krawattenfolklore wegkommen, dann sollte er zweierlei erfüllen: Ehrentag ja, für alle Männer, die sich dieser Aufgabe ernsthaft stellen, Anerkennung auch durch die Gesellschaft, aber

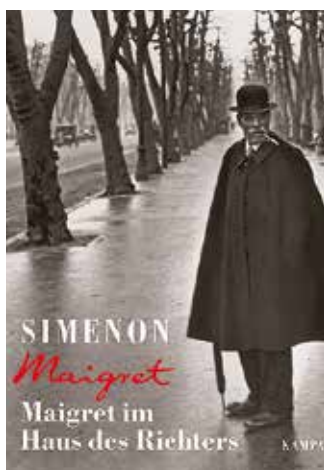
auch Besinnungstag und vielleicht dort und da ein Einkehrtag: Werden unsere Kinder einmal sagen können: Ich hatte einen Vater, von dem Größeres nicht gesagt werden kann?

Ernest Theußl

Vorsitzender der KMBÖ

Alte Meister

Was Agatha Christie als „Queen of Crime“ den Briten bedeutet, bedeutet Georges Simenon als unangefochtener König des Kriminalromans den Franzosen. Aber nicht nur die „Grande Nation“ schätzt und ehrt diesen äußerst produktiven Schriftsteller, sondern auch



eine kaum messbare Anhängerschaft auf der ganzen Welt, deren anhaltende Nachfrage Simenons Gesamtauflage auf unvorstellbare 500 Millionen Stück in über 60 Sprachen hat anschwellen lassen. Der erst kürzlich gegründete Schweizer Kampa Verlag hat sich nun dieses riesenhaften dichterischen Schatzes angenommen und sich ein ehrgeizig hohes Ziel gesteckt: Bis zum Herbst 2020 sollen alle 75 Maigret-Romane, 28 Maigret-Erzählungen und 117 Nicht-Maigret-Romane des Autors in neuer Aufmachung und Neuübersetzung erscheinen und somit auch längst vergriffene Titel wieder in den Buchhandel kommen. Aus dieser schier Menge eine einzelne Empfehlung abzugeben, wäre unglaublich und dem Wunsch nicht förderlich: Schöpfen Sie bei Maigret aus dem Vollen, lesen Sie, lesen Sie, lesen Sie! (mk)

Persönlicher Tipp zum Beginnen:

Georges Simenon
Maigret im Haus des Richters
Roman, Übers.: Thomas Bodmer
Kampa Verlag Zürich



**Liebes Mitglied,
lieber Freund, liebe Freundin
der KMB,**

Richard Wagner
Obmann der
KMB Wien

mein letztes Schreiben galt der Gesundheit unseres Planeten, dem es leider wirklich nicht gut geht. Für uns Christen muss die Bewahrung der Schöpfung ein zentrales Anliegen sein. Jeder von uns kann seinen Beitrag dazu leisten. Handeln und denken wir wieder nachhaltig zum Wohl unseres Nächsten. Auch die Veränderung meines Lebensstils kann ein wertvoller Beitrag zur Verbesserung der Umweltsituation sein. Wir haben ja nur diesen einen, unseren Planeten. Die schwedische Schülerin Greta Thunberg schwänzt freitags die Schule, um für besseren Klimaschutz zu demonstrieren. Sie hat unbeirrbar eine Bewegung rund um den Erdball losgetreten und motiviert andere Jugendliche, es ihr gleichzutun. Viele Jugendliche weltweit haben die dramatische Situation erkannt und appellieren in Demonstrationen an unsere Verantwortung. Sie tragen so ihren Teil zum Klimaschutz bei.

Mit großer Freude habe ich vom Entschluss der Bischöfe gelesen, ab sofort auf klimafreundliche Firmen setzen zu wollen. So wird sich die katholische Kirche in Österreich in den kommenden fünf Jahren mit ihrem Vermögen aus allen Unternehmen zurückziehen, die fossile Brennstoffe wie Kohle, Öl oder Erdgas fördern bzw. produzieren. Die Bischöfe betonen, dass kirchliche Finanzmittel keine zerstörerische Wirkung auf das Klima haben dürfen. Die Bischofskonferenz hat beschlossen, die Divestment-Erklärung im Rahmen des „Global Catholic Climate Movement“ zu unterzeichnen und die ethischen Veranlagungsrichtlinien entsprechend anzupassen.

Bereits 2015 wurde die Enzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus veröffentlicht, in der die gesamte Problematik der ökologischen Krise umfassend behandelt wird. Bitte lest dieses Buch und schenkt es weiter!

15

Service

- 20 Panorama
- 22 Termine
- 23 Freizeit
- 23 Impressum

18

Wochenbettdepression: Wenn die

Auch Männern kann eine Geburt psychisch zusetzen. Gesprochen wird darüber kaum.



Als Alex erfuhr, dass er zum dritten Mal Vater wird, war die Freude groß. Dass ein Neugeborenes auch Anstrengung bedeutet, wusste er als zweifacher Vater nur allzu gut. Stress war er aus seinem Beruf außerdem ohnehin gewohnt. Mit der Geburt des dritten Kindes änderte sich jedoch alles. Aufgrund von Komplikationen während der Entbindung war die Kindsmutter körperlich nicht in der Lage, die Betreuung des Säuglings zu übernehmen. Alex musste einspringen, das Baby Tag und Nacht versorgen – und dabei auch die väterlichen Pflichten für seine anderen Kinder erfüllen.

Irgendwann fühlte er sich müde, emotional ausgelaugt, gehetzt und überfordert. Nachts konnte er kaum noch schlafen, tagsüber

plagten ihn Unruhe und Gereiztheit. Was Alex nicht wusste: Was er empfand, waren Anzeichen einer beginnenden Wochenbettdepression.

Die Wochenbettdepression, auch postpartale Depression genannt, kennen viele nur in Verbindung mit frischgebackenen Müttern. Rund 15 Prozent aller Mamas kämpfen nach der Geburt mit psychischen Problemen. Zusammen mit physischen Belastungen und Hormonschwankungen kann das zu depressiven Verstimmungen führen, die unter dem Begriff postpartale Stimmungskrisen zusammengefasst

werden. Je nach Schweregrad werden diese in das postpartale Stimmungstief (Babyblues), die postpartale Depression sowie die postpartale Psychose eingeteilt. Beim Babyblues sind Mütter kurzzeitig (bis etwa zwei Wochen nach der Geburt) emotional labiler, benötigen in der Regel aber keine spezifische Behandlung.

Väter unter Druck

Dass Überforderung – und die damit verbundene psychische Belastung – nach der Geburt auch Väter treffen kann, wurde in der Medizin und Wissenschaft lange Zeit nur am Rande thematisiert. Auf die Idee, dass auch Männer psychisch unter den Anforderungen der Vaterschaft leiden könnten, kamen Forscher bereits in den Siebzigerjahren. Erhebungen brachten damals

Vaterfreude ausbleibt

jedoch keine entsprechenden Beweise.

Neuere Studien widersprechen diesen Ergebnissen: Bis zu 20 Prozent der Väter sollen von Babyblues, rund drei Prozent von postpartalen Depressionen betroffen sein. 2015 stellten Wissenschaftler der Oxford University fest, dass die postpartale Depression bei Männern eine eigene Symptomatik aufweist. Während Mütter mit Wochenbettdepression an Angstzuständen, Lustlosigkeit, Schlafstörungen und schwerer Melancholie leiden, scheinen Männer aggressives, gereiztes und selbstzerstörerisches Verhalten an den Tag zu legen.

Dem stimmt auch Sarah Kittel-Schneider, stellvertretende Direktorin der Klinik für Psychiatrie an der Universität Frankfurt, zu. „Depressionen äußern sich bei Männern generell meist anders“, weiß Kittel-Schneider, die auch eine Spezialsprechstunde für psychische Erkrankungen in der Zeit um die Geburt leitet. „Sie ziehen sich meist stärker zurück.“

Um das Phänomen genauer zu untersuchen, führt Kittel-Schneider derzeit eine Paar-Studie zum Thema durch. „Die Problematik ist bei Vätern nach wie vor sehr wenig untersucht“, sagt sie. Zum einen sei es tatsächlich schwer, „an betroffene Väter ranzukommen“. Zum anderen gebe es unter Ärzten und Forschenden nach wie vor nur ein sehr geringes Bewusstsein für das Thema: „Ältere Generationen von männlichen Experten ziehen die Problematik oft erst gar nicht in Betracht.“

Rückzug aus Scham

Mit dem depressionsbedingten Rückzug gehe laut Kittel-Schneider einher, dass Männer selten of-

fen über ihre Probleme sprechen. Dabei wäre gerade das so wichtig: „Wie auch für Frauen wäre es für Männer mit Babyblues oder Wochenbettdepression wesentlich, sich einem nahestehenden Menschen anzuvertrauen.“ Auch eine Beratung in Betracht zu ziehen und sich von Experten entlastende Tipps zu holen, könne in der Frühphase einer Depression sehr hilfreich sein.

Beim Beratungsangebot prescht Großbritannien vor. Anfang Dezember verkündete die britische Gesundheitsbehörde, dass man werdende und frischgebackene Väter stärker unterstützen wolle. Papas, die während der Schwangerschaft ihrer Partnerin oder nach der Geburt des Kindes an Angstzuständen, depressiver Verstimmtheit oder schwerwiegenden psychischen Problemen leiden, sollen demnach einfach Hilfe in Anspruch nehmen können.

Kittel-Schneider begrüßt das: „Auch wir planen eine Sprechstunde nur für Väter.“ Dabei sei die größte Herausforderung, „sie dazu zu kriegen, die Scham hinter sich zu lassen und das Angebot anzunehmen“. Parallel dazu müsse jedenfalls auch ein Bewusstsein geschaffen werden – „dafür, dass die Wochenbettdepression eben auch Väter treffen kann, dass das nicht schlimm und schon gar nicht unmännlich ist“.

Alex fühlte sich nach einigen Beratungsterminen ermutigt, Hilfe innerhalb seiner Familie zu suchen. Die Unterstützung von Verwandten brachte schließlich die notwendige Entlastung – und die Symptome verschwanden.

Marlene Patsalidis
Journalistin



Sr. Heidrun Bauer
SDS
Ordensfrau in
der weltweiten
Gemeinschaft der
Salvatorianerinnen,
Geistliche Begleiterin und
Künstlerin in
Schwarzwald/Stf. NÖ

Vatertag ...

Wenn ich ehrlich bin, tue ich mir sowohl mit dem Vater-, als auch mit dem Muttertag schwer, weil diese Tage mit hohen Erwartungen überfrachtet werden – abgesehen von der damit verbundenen, gigantischen Werbemaschinerie. Ich habe gelesen, dass der Vatertag in Österreich 1955 erstmals gefeiert wurde; damals steckte die Textilbranche in der Krise. Und heute steckt das Vater-Sein in der Krise. Generationen vor uns wuchsen ohne Väter auf, weil diese im ersten oder zweiten Weltkrieg starben oder oft nach langer Abwesenheit verwundet, traumatisiert, entfremdet zu ihren Familien heimkehrten. In Notzeiten müssen Frauen stark sein und übernehmen vielfach die Rolle des „Familienoberhaupts“. All diese Erfahrungen sind wirksam und prägen bewusst oder unbewusst unsere Familienkonstellationen. Gleichzeitig sollen Väter und Mütter in unserer, sich andauernd selbst optimierenden, Leistungsgesellschaft mit einer ausgewogenen „work-life-balance“ glänzen!

Als erwachsene Tochter habe ich heute sowohl eine Beziehung zu meinem leiblichen, als auch zu meinem „himmlischen“ Vater. Ersterem verdanke ich meine praktische Veranlagung. Als Mädchen war ich oft bei ihm in seiner kleinen Werkstatt im Keller und habe ihm zugeschaut oder geholfen, wenn er etwas repariert oder zusammengebaut hat. Gerne erinnere ich mich ans gemeinsame Schwammerlsuchen, an die nächtlichen Silvester-Wanderungen und, dass mir mein Vati das Schwimmen und Radfahren beigebracht hat. Auch das gemeinsame Tischtennis- und Schachspielen machte Spaß!

Mein Vertrauen zum göttlichen Ursprung, zur bedingungslosen LIEBE, ist durch biblische Erzählungen gewachsen. Dass – und wie – Jesus GOTT liebevoll mit ABBA (=Papa) anspricht, eröffnete mir eine neue Sichtweise aufs Leben.

... ich bin von Herzen dankbar für meine „beiden Väter“!



Foto: Adobe Stock

Kein Vaterglück

Vor mittlerweile 20 Jahren hätte es für uns gut gepasst: Meine Frau und ich waren zu dem Zeitpunkt schon einige Jahre ein Paar. Das Umfeld hat gestimmt. Ein oder mehrere Kinder wären fein gewesen. Doch es hat nicht sollen sein.

Nun, anfangs war es ja weiter nicht tragisch. Das Kind musste ja nicht gleich kommen, es passte auch noch in ein paar Monaten oder Jahren. Aber dann wurde es komisch. Und wie es halt so ist, wenn man um die 30 ist: Rundherum wurden im Freundes- und Familienkreis Kinder geboren: Da kam eine freudige Nachricht und auch dort erwarteten sie ein Kind. Nur bei uns, da funktionierte das nicht.

Erinnern kann ich mich vor allem an die frohe Kunde, die eine meiner Schwestern überbrachte. In ihrem Fall war die Schwangerschaft auf den Monat hin geplant. Und es hat sofort funktioniert. Da war natürlich zum einen die Mitfreude, aber gleichzeitig auch ein Gefühl der Ungerechtigkeit: „Warum geht es da so leicht? – Und warum bei uns nicht?“

Kein medizinischer Grund

Freilich haben wir medizinisch alles abgecheckt. In unserem Fall war alles perfekt. Es gab keinen medizinischen Grund, warum meine Frau nicht schwanger wurde. Natürlich haben wir auch das eine oder andere probiert. Also eigentlich hat vor allem meine Frau einiges probiert, weil die Möglichkeiten als Mann begrenzt sind. Also blieb nur die Rolle als fallweiser Begleiter: Meine Frau probierte es mit Bioresonanz. – Kein Erfolg. Dann wusste jemand von

einem Wunderdoktor, der schon hunderten Frauen zur Schwangerschaft verholfen hatte. Auch bei uns war er ganz sicher. Doch Monat für Monat blieb der Erfolg aus. Dann meinte der Frauenarzt, er probiere es mit einer leichten Hormonbehandlung und prognostizierte den fruchtbarsten Zeitpunkt. – Wieder nichts! Die Nebenwirkungen dieser Behandlung waren so, dass es für meine Frau klar war, dass sie das kein zweites Mal machen wollte.

Diese Jahre des Nicht-Schwanger-Werdens und des Jeden-Monat-wieder-Nix zehrten an den Kräften. Keine Frage, diese Phase war für meine Frau schwieriger als für mich. Nicht schwanger zu werden, bedeutet für eine Frau einfach auch, dass sie fundamentale Erlebnisse nicht haben kann: kein Reifen eines Kindes im eigenen Leib, keine Geburt, kein Groß-Werden mit einem kleinen Wesen. Nicht Vater zu werden, bedeutet aber auch für einen Mann einen unfreiwilligen Verzicht, der durchaus traurig machen darf.

Reden hilft

In dieser Phase haben meine Frau und ich sehr viel geredet. Das war wichtig. Das war wichtig für uns selbst und es war wichtig für unsere Beziehung. Diese vielen Gespräche haben uns näher gebracht. Sie ha-

ben uns beiden klargemacht, dass für uns das wichtigste die Beziehung zueinander ist. Freilich wäre ein Kind schön. Wenn es aber nicht sein will, dann können wir uns ja immer wieder darüber freuen, dass wir uns so gerne haben. Wir können uns darüber freuen, dass sich vieles im Leben so gut entwickelt.

Geholfen hat mir auch das Reden mit Freunden und Bekannten. Für mich war ein Gespräch mit einer Frau sehr wichtig, die auch unfreiwillig keine Kinder bekommen hatte. Sie meinte, dass ihr der Gedanke, dass sie alle Menschen als ihre Kinder betrachten könne, sehr weitergeholfen hat. Vielleicht gäbe es einen undurchschaubaren Plan, der für mich/uns in diesem Leben eine andere Aufgabe vorsieht, als eigene Kinder auf die Welt zu setzen.

In diesem Bewusstsein haben meine Frau und ich uns gegen künstliche Befruchtung und Adoption entschieden. Vielleicht ist es so, dass wir unsere Zeit und Energie für die Menschheitsfamilie (oder sehr konkrete Menschen in unserem Umfeld) einsetzen. So hält man das Nicht-Eltern-Werden leichter aus. Auch wenn ein Leben lang eine gefühlte Lücke bleibt.

Mag. Markus Pühringer

Volkswirt und Mitarbeiter der City-Pastoral, Linz



Foto: Woisetschläger/privat

Pionier Vaterkarenz

1992 – im Jahr des Herrn, seit neun Jahren bin ich als Justizwachebeamter im Linzer Gefängnis tätig. Meine bereits fünfköpfige Familie erwartet neuerlich Nachwuchs, der schon kräftig ins Freie drängt.

Bei den ersten drei Kindern gab es die gesetzliche Voraussetzung, um ein Karenzjahr anzusuchen, noch nicht.

Also, jetzt oder nie! Erste, noch etwas unsichere verbale Ankündigungen meinerseits werden seitens der Kollegenschaft spöttisch abgetan: „Woisi, schiaßt da leicht scho de Mäich ei ...“ und anderes mehr, das sich hier zu schreiben nicht lohnt.

Jetzt will ich es erst recht wissen. Einer von den österreichweit 3.500 Justizlern muss ja beginnen. Ich setz' mich zur Schreibmaschine und tippe: „Im Dienstwege – Ich ersuche die Dienstbehörde aus Anlaß der Geburt meines Sohnes G. um Gewährung eines Karenzurlaubes gemäß § 2 Absatz 1 Ziffer 2 EKUG (Elternkarenzurlaubsgesetzes) für die Zeit von ... bis ...“. Daraufhin verlangt die Dienstbehörde ausdrücklich eine schriftliche Begründung meines Ansuchens und eine Berufstätigkeitserklärung meiner Frau.

In schwulstiger Formulierung komme ich dieser Aufforderung nach und gebe diese in abgekürzter Form hier wieder: „... künftiger Arbeitgeber legt dringenden Wert auf die Mitarbeit meiner Frau ... diese ihre Versicherungszeiten begründen spätere Ansprüche ... der Gefahr einer Entfremdung aus einem zeitgemäßen Arbeits- und Betriebsmanagement vorzubeugen ...“ und so weiter.

Ein positiver Bescheid

Schließlich langt der positive, ministerielle Bescheid in der Anstaltsdirektion ein: „... wird Ihnen gem. § ... für den Zeitraum von ... bis ... ein Karenzurlaub gegen Entfall der Bezüge gewährt. Sie haben sich daher am ... wieder zum Dienst zu melden.“

Diese Mitteilung macht schneller die Runde als heutiges Twittern. Unverständliches Kopfschütteln ist noch die gelindeste Form von Reaktion. Von „Owizahrer“ bis „du verbaust dir jo olle Aufstiegschancen“ über „spinnst, auf so vü Göd vazichst du ...“ höre ich vieles. Mit einem Wort: Hundert Kollegen sind mit hundert Antworten zu befrieden. Bei der Karenzjause langen aber dann doch alle kräftig zu.

Verwandschaft und Bekanntschaft übt sich in nobler Zurückhaltung. Mein Vater weiß nicht recht – soll er weinen oder lachen?

Nach diesem Hürdenlauf ist mir aber eins schon in guter Erinnerung. Nach 21 Arbeitsjahren genieße ich diese zeitlich begrenzte, berufliche Veränderung.

Mehr Nachtdienste als erwartet

Der „Owizahrer“ schmeißt sich also ins Karenzgetümmel. Nach kurzer Zeit stelle ich fest: Mit den vier Buben-Sprossen mach ich jetzt mehr Nachtdienste als in meinem

Brotberuf. Vorher hatte ich einen Dienstplan – jetzt darf ich mich selbst organisieren. Kindergarten bringen, Spielgruppe besuchen, Aufgaben machen, Ansagen üben, Musikschulunterricht in Klavier, Flöte und Ziehharmonika begleiten und bei vier Kindern stehen meist mindestens vier andere auch noch da ... und, und, und. Mir gehen die unds aus. Ja und die essen dann auch noch mit.

Apropos essen: In einem Mutanfall belege ich sogar einen Kochkurs im Haus der Frau. Somit schaffe ich es, über einfache Nudelgerichte und dicke Suppen hinauszukommen. Auf so manchen Apfel- oder Milchrahmstrudel bin ich richtig stolz.

Aber – hinter jeder erfolgreichen Frau steht ein Mann. Sie war es in erster Linie, die mir dieses Schnupperjahr ermöglichte, mich coachte und oft wieder auf das richtige Gleis setzte. Nur bügeln brauchte ich nicht. Bis heute nicht. Sie meint, „wir wollen doch keine Knitterfamilie werden.“

Seit einem Jahr bin ich nun in Pension. In den letzten Jahren konnte ich vielfach bei den jungen, männlichen Kollegen die Beanspruchung, wenn auch nur einiger Karenzmonate, beobachten. So gut wie keinen kümmert's mehr.

Wolfgang Woisetschläger

Justizwachebeamter i.R.; Linz

ER!



Foto: Carina Haberl-Kolozs

Keine Angst, das ist kein Erlebnisbericht eines Jungvaters, sondern eine Liebeserklärung an meinen Sohn und unser gemeinsames Leben.

Ich zögerte lange, ehe ich eingestimmt habe. In den Versuch. In die Schwangerschaft. In die Verantwortung. Denn ich hatte Angst. Eine Heidenangst sogar. Zu Versagen. Alles falsch und nichts richtig zu machen. Aus vielen Gründen. Ebenso realen wie eingebildeten. Aber schließlich war es soweit. Mein kleiner Sohn war geboren. Gesund und munter, wie es heißt. Und seit dem ersten Augenblick bin ich in ihn verliebt.

Anfangs war das ein seltsames Gefühl. Ich kannte nur die Liebe zu meiner Frau. Zu dem/der einen oder anderen Freund/in. Und in jedem Fall gab es einen konkreten Anlass dafür: schöne Erlebnisse, verbindende Interessen oder gemeinsam gesteckte Ziele. Kurz: eine gemeinsame Vergangenheit, die in eine gemeinsame Zukunft führte. Aber bei meinem Sohn war das anders. Da gab es keine Vergangenheit, die wir hatten, sondern einzig und allein Zukunft.

Es war ein Wagnis vom ersten Moment an. Und nie hätte ich gedacht, mutig genug dafür zu

sein. Dann aber spürte ich, dass ich keine Angst zu haben brauchte. Alles war da, wie mein Sohn plötzlich da war: Liebe, Vertrauen, Fürsorge. Nichts fehlte. Alles war ein Geschenk.

In den Monaten nach der Geburt verstärkte sich dieses Gefühl. Wurde größer. Bei mir und bei meiner Frau. Wie oft sprachen wir darüber? Wie oft sagten wir: Es ist ein Wunder! Denn nichts Anderes ist es: Dieses neue Leben ist ein Wunder! Diese starke Verbindung zwischen uns als Eltern und unserem gemeinsamen Kind ist ein Wunder. Auch das, was uns jetzt schwerfällt und herausfordert, ebenso wie die unbekannte Stärke und der plötzlich aufkommende Mut! Ein Kind ist und bleibt ein Wunder! Es bewirkt sogar Wunder! Wunder über Wunder! Es ist und bleibt wunderbar!

Selbstverständlich bin ich mir im Klaren darüber, dass sich die Zeiten auch wieder ändern werden. Denn wie häufig hört man von anderen Eltern: Wartet nur, bis ... Ihr werdet schon sehen,

wenn ... Sobald er erst so und so alt ist, dann ... Und trotzdem will ich mich immer daran erinnern, wie es zu Beginn war. Als die Liebe alle anderen Gefühle (Rastlosigkeit, Enttäuschung, Wut, Hoffnungslosigkeit) dominierte und mein Sohn keinen Fehler hatte, noch einen machen konnte.

Vielleicht schreibe ich diese Zeilen gerade deswegen, um mich später daran erinnern zu können, wenn das eine oder andere schief läuft. Und das wird es. Ganz bestimmt. Weil das Leben so ist. Das meine. Das meiner Frau. Und das unseres Sohnes. Es wird der Augenblick kommen, in dem alles schwarz ist. Man miteinander streitet. Sich beleidigt. Unausprechliches sagt. Und sich zurückzieht.

Dann hoffe ich, nein, bete ich, dass ich mich erinnere, an den Tag der Geburt. Den Augenblick, als ich meinen Sohn zum ersten Mal in den Armen hielt. Und es mir durch und durch ging:

Ich liebe dich. Für immer. _____

Martin Kolozs
Chefredakteur



Raoul Biltgen
Psychotherapeut,
Männerberatung
Wien

Liebe Männer,

wir haben einen neuen Helden.
Er heißt Daniel Eich.
Daniel Eich hat eine Frau.
Seine Frau will zur ISS. Dazu muss sie Astronautin werden. Dazu braucht sie eine langwierige Ausbildung. Zudem werden nur sehr wenige neue Astronaut*innen gesucht. Das heißt, es melden sich natürlich extrem viele für den einen Job. Daniels Frau Insa hat aber auch drei Kinder. Daniel übernimmt also den Haushalt und die Kinder, damit seine Frau Insa sich ihren Traum erfüllen kann. Bis Anfang 2020 ist er Vollzeit-Papa. Dafür wurde er von der deutschen „lifestyle bakery“ Mestemacher mit dem Titel „Spitzenvater des Jahres 2019“ und 5000 Euro belohnt.

Gratulation.

Gratulation dafür, dass er nun ein Jahr lang das macht, was tagtäglich Abertausende von Frauen tun, um ihren Männern den Rücken frei zu halten, wenn die sich ihre Träume erfüllen. Oder auch einfach nur arbeiten gehen. Daniel ist also „Spitzenvater des Jahres“ für das, was für die meisten Frauen das Selbstverständlichste ist. Weil es für Männer offensichtlich alles andere als selbstverständlich ist. Nichts gegen Daniel, aber sollten wir nicht erst dann feiern, wenn es ganz normal ist, dass auch Väter Väter sind? Wenn auch Väter sich um ihre Kinder kümmern (wollen)? Egal ob ihre Frau Astronautin werden will oder Lehrerin oder Busfahrerin? Der Preis ist als Motivation für die vielen anderen Väter gedacht, es Daniel gleichzutun. Heißt das aber, dass Männer nur dann den Vater geben, wenn sie dafür in der Zeitung landen?

Gleichberechtigung findet dann statt, wenn auch Männer selbstverständlich und gerne das tun, was die meisten Frauen tun, ohne dafür Preise zu bekommen, ohne dafür auch nur belobigend erwähnt zu werden, ohne dafür überhaupt wahrgenommen zu werden, geschweige denn bezahlt.

Vater werden ist nicht schwer, Vater sein dagegen sehr.

*Ersteres wird gern geübt,
Weil es allgemein beliebt.
Selbst der Lasterhafte zeigt,
Daß er gar nicht abgeneigt;
Nur will er mit seinen Sünden
Keinen guten Zweck verbinden,
Sondern, wenn die Kosten kommen,
Fühlet er sich angstbeklommen.
Dieserhalb besonders scheut
Er die fromme Geistlichkeit,
Denn ihm sagt ein stilles Grauen:
Das sind Leute, welche trauen. –
So ein böser Mensch verbleibt
Lieber gänzlich unbeweibt. –
Ohne einen hochgeschätzten
Tugendsamen Vorgesetzten
Irrt er in der Welt umher,
Hat kein reines Hemde mehr,
Wird am Ende krumm und faltig,
Grimmig, greulich, ungestaltig,
Bis ihn dann bei Nacht und Tag
Gar kein Mädchen leiden mag.
Onkel heißt er günstigen Falles,
Aber dieses ist auch alles. –
Oh, wie anders ist der Gute!
Er erlegt mit frischem Mute
Die gesetzlichen Gebühren,
Läßt sich redlich kopulieren,
Tut im Stillen hochofren
Das, was seine Schuldigkeit,
Steht dann eines Morgens da
Als ein Vater und Papa
Und ist froh aus Herzensgrund,
Daß er dies so gut gekunnt.*

Wilhelm Busch (1832-1908)
aus: Tobias Knopp, Julchen



Foto: BKA/Hans Hofer

Väter sollen künftig mehr tun

Frauenministerin Juliane Bogner-Strauß (ÖVP) will das Kinderbetreuungsgeld neu aufteilen. Außerdem sagt sie, hänge der Lohnverlust für Frauen eng mit Familienarbeit zusammen. Hier will sie ansetzen.

Nach dem Terroranschlag in Neuseeland wurde die neuseeländische Premierministerin Jacinda Ardern weltweit gelobt. Wie haben Sie ihr Handeln erlebt? Wäre ein derartiges Verhalten ein Gegenmodell zu den Trumps und Putins dieser Welt?

Juliane Bogner-Strauß: Würden mehr Frauen Länder führen, hätten wir weniger Kriege. Wie Frau Ardern in der Krisensituation reagierte, hat mich beeindruckt, etwa dass sie den Namen des Täters nie in den Mund genommen hat. Sobald man den Täter nennt, gibt man ihm eine Plattform. Wir Frauen sprechen die Bevölkerung anders an, als dies männliche Politiker tun. Männer haben hin und wieder ein kämpferisches Auftreten, Frauen sind empathisch-emotionaler.

Der Frauenanteil in der österreichischen Regierung liegt bei 30 Prozent. Doch die Frauen sind öffentlich sehr viel weniger sicht-

bar, als ihr Anteil rechtfertigen würde. Woran liegt das?

Juliane Bogner-Strauß: Ich habe den Eindruck, dass Frauen oder Ministerinnen medial unterrepräsentiert sind.

Da machen Sie es sich aber einfach. Könnte es auch daran liegen, dass sich bei Themen wie Gleichstellung von Männern und Frauen kaum etwas bewegt?

Juliane Bogner-Strauß: Es bewegt sich sehr wohl einiges, wir haben in den vergangenen zehn Jahren zum Beispiel 70.000 Kinderbetreuungsplätze geschaffen. Das hat nachhaltig zu mehr Arbeitsstunden von Frauen geführt.

Die schlechter bezahlt werden als jene der Männer. Ist Frauenpolitik zu sehr von Sozialpolitik entkoppelt?

Juliane Bogner-Strauß: Sozial- und Frauenpolitik möchte ich

nicht wieder zusammenbringen. Frauenpolitik ist für mich etwas, das ich vor allem als „Women Empowerment“ sehe. Frauen haben im Durchschnitt in Österreich eine bessere Ausbildung als Männer. Aber das Potenzial von Frauen wird von manchen Unternehmen zu wenig genutzt. Das ist die eine Seite. Und sobald Frauen die eigene Familie gründen, stellen sie in der Folge den Beruf und das eigene Potential hinten.

Die Frauen sind also selbst schuld? Oder was heißt das?

Juliane Bogner-Strauß: Mir ist es ein Anliegen, Frauen stärker zu sensibilisieren. In Skandinavien gehen Männer und Frauen in Teilzeit. Bei uns bleibt das ganze Thema Familie an der Frau haften. Nach der Geburt eines Kindes erleiden Frauen in Österreich und Deutschland einen Lohnverlust von 50 Prozent. Das hängt mit der Teilzeitarbeit zu-

sammen und nicht mit der Kinderbetreuung.

Was können Sie als zuständige Ministerin tun, um die Teilzeitquote bei Frauen zu verringern?

Juliane Bogner-Strauß: Wir brauchen eine Kinderbetreuungsgeldreform. Und wir brauchen mehr Väterbeteiligung. Beim Papamonat ist es mir wichtig, dass dies nicht auf Kosten der Väterkarenz geht. Denn erste Evaluierungen zeigen, dass Väter die den Papamonat nutzen, weniger häufig in Väterkarenz gehen. Deswegen habe ich mich beim Rechtsanspruch auf den Papamonat nicht immer sehr euphorisch ausgesprochen.

Eltern nicht genutzt. Beim Kinderbetreuungsgeld haben wir derzeit 20 Prozent Unübertragbarkeit (20 Prozent der Bezugsdauer sind für den zweiten Elternteil reserviert und können nicht übertragen werden, Anm. d. Red.). Diesen Anteil könnte man erhöhen, damit es attraktiver wird. Denn auf 20 Prozent des Geldes können offensichtlich viele Österreicher verzichten.

Die Väterkarenz wird derzeit wegen der Gehaltsunterschiede von Paaren nur von wenigen genutzt. Wie könnte ein Karenzmodell für Familien aussehen, in denen es eine große Gehaltskluft gibt?

Juliane Bogner-Strauß: Diese Familien können das einkommens-

scheiden. Wird das in diese Legislaturperiode noch kommen?

Juliane Bogner-Strauß: Davon gehe ich aus. Wir sind gerade in Gesprächen mit dem Koalitionspartner. Wir schauen uns noch an, welche Varianten möglich sind. Brauche ich eine Beziehung oder mache ich es nur am Kind fest? Wir wollen für alle Beziehungskonstellationen sinnvolle Lösungen finden.

Bei den Einkommensberichten wollen Sie ebenfalls nachschärfen, damit es zu mehr Einkommenstransparenz kommt. Was planen Sie hier konkret?

Juliane Bogner-Strauß: Da gibt es zwei Ebenen. Bei den bundesweiten



Foto: Adobe Stock

Aber der Papamonat kommt, oder nicht?

Juliane Bogner-Strauß: Wir sind noch in den Endverhandlungen. Er wird aber demnächst kommen.

Wie soll denn die Reform des Kinderbetreuungsgeldes ausschauen? Was planen Sie?

Juliane Bogner-Strauß: Es ist irrelevant, ob Frauen ein, zwei oder drei Jahre zu Hause bleiben. Relevant ist, in welche Teilzeitarbeit sie hinterher gehen. Bei uns wird die Elternteilzeit für beide

abhängige Kinderbetreuungsgeld wählen. Die Väterkarenz wird deshalb nicht so gut angenommen, weil es gesellschaftlich nicht anerkannt ist. Da wäre es wichtig, früh anzufangen. Die Gleichstellung fängt zu Hause an. Wie erziehe ich meine Kinder? Wie lebe ich Partnerschaftlichkeit in einer Beziehung?

Sie wollen auch das automatische Pensionssplitting einführen. Das Prinzip sieht vor, dass Pensionsbeiträge zwischen beiden Elternteilen aufgeteilt werden. Bei der automatischen Variante müssen sich Paare bewusst gegen diese Aufteilung ent-

Einkommensberichten gibt es derzeit vier unterschiedliche. Sie weisen zwischen zwanzig und vierzig Prozent Lohnschere aus. Da müssen wir nachschärfen und sehen, was strukturell bedingt ist. Dann gibt es noch die Unternehmens-einkommensberichte für Betriebe mit mehr als 150 Mitarbeitern. Das Problem ist, dass nur wenige davon etwas wissen. Da versuchen wir gerade herauszufinden, wie wir diese Berichte für die Unternehmen zu einer Chance machen können und nicht nur zur Belastung.

Interview: Karin Zauner, Sabrina Glas
Journalistinnen

Ethik oder Religion?



Foto: Adobe Stock

Das Thema „Ethik“ ist wieder aktuell in Österreich. Hat doch die Bundesregierung ab dem Schuljahr 2020/21 den verpflichtenden Ethikunterricht an den Oberstufen und den polytechnischen Schulen eingeführt.

Es war auch an der Zeit, laufen doch schon seit 25 Jahren entsprechende Schulversuche, und die Rückmeldungen sind allesamt positiv gewesen. Die Regelung bedeutet, dass für alle Schüler, die nicht an einem konfessionellen Religionsunterricht teilnehmen, ein Ethikunterricht eingerichtet werden muss, und die Teilnahme für sie verpflichtend ist. Die Freiwilligkeit zur Teilnahme am Religionsunterricht bleibt also bestehen, jeder/jede kann sich ab dem 14. Lebensjahr ohne Rückfrage bei den Eltern abmelden.

Was ist Ethik?

Das Wort Ethik kommt aus dem Griechischen und bedeutet Sitte. Ethik heißt also dem Wortsinn nach Sittenlehre. Diese setzt ihrerseits vorhandene „Sitten“, Über-

zeugungen, eine gelebte Praxis, Gebote und Normen voraus. Wir alle wachsen in einem bestimmten Umfeld von „Sitte“ auf. Was gut oder schlecht, edel oder böse ist, was sich gehört und was nicht, das alles haben wir durch unsere Erziehung und Umwelt mitbekommen. Der Anteil der Ethik ist nun der, dass alle diese Überzeugungen einer vernünftigen Prüfung unterzogen werden sollen. Irgendwann wird man sich selber fragen: Ist das alles vernünftig, was ich für wahr und richtig halte? Kann das auch für andere gelten, oder welche Maßstäbe muss ich anwenden, dass es allgemeine Überzeugung werden kann? Jedenfalls will Ethik der Versuch sein, dass Menschen autonom mit ihrer eigenen Urteilskraft das Gute erkennen, ohne dass eine

„Nachhilfe“ durch ein göttliches Gebot vonnöten wäre. Das macht den Ethikunterricht sinnvoll und wichtig.

Warum dann Religionsunterricht?

Die österreichische Schule stellt sich zur Aufgabe, die sittlichen, religiösen und sozialen Werte der Jugend zu vermitteln. In diesem Sinne hat der Staat mit den Religionsgemeinschaften Abkommen geschlossen, die den „Religionsunterricht“ regeln sollen. Im Wesentlichen gilt: Der Unterricht wird von den Religionsgemeinschaften eingerichtet, die Lehrer werden vom Staat bezahlt. Der Wert dieser Regelung besteht darin, dass die jungen Menschen mit den Werten der eigenen Religion vertraut gemacht werden, auch wenn

sie nicht aktive Kirchenmitglieder sind, sodass sie die eigene Kultur kennen und beurteilen können, und dass sie das von Personen vermittelt bekommen, die selber mit ihrem Leben darin verwurzelt sind. Es ist ein Unterschied, ob jemand über Religion unterrichtet oder aus ihr heraus. Junge Menschen brauchen authentische Vorbilder. Aber es kommt eines dazu: Wer nur London kennt, kennt London nicht. Zur Horizonterweiterung und eigenen Standortbestimmung braucht man auch den Blick von außen. Die Kenntnis anderer Religionen und Weltanschauungen ist daher von fundamentaler Wichtigkeit. Sie ist auch die Grundlage für Toleranz und Völkerverständigung. Wir reden gerne von der abendländischen Kultur, aber wissen wir, was in unseren Kirchen drinnen ist, welches Brauchtum welchen Wert besitzt, was die Feiertage bedeuten und warum wir sie halten? Religion ist ein derart wesentlicher Faktor im Leben des Menschen, dass es mehr als gerechtfertigt ist, wenn der Staat eine gründliche Auseinandersetzung mit ihr ermöglicht.

Nun gibt es aber das Phänomen des Fundamentalismus überall in den Religionen. Bei uns hoch im Diskurs der radikale Islam, der Angst und Schrecken hervorruft. Manche fürchten den Untergang des Abendlandes, ohne exakt zu wissen, was damit gemeint sein könnte. Dass das Christentum derzeit die meist verfolgte Religion auf der Erde ist, gibt zu denken. Trotzdem sind wir immer wieder mit der unseligen Vergangenheit unserer Kirche konfrontiert. Da helfen auch theatralisch inszenierte Schuldbekennnisse zur Jahrtausendwende nichts. Wir können nur eines: Den Virus des Fundamentalismus von den Wurzeln her bekämpfen. Und das kann man nur mittels Aufklärung. Wer mehr von einer Sache weiß, kann höher über sie denken. Es gab und gibt auch bei uns allenthalben Diskussionen darüber, ob man den Religionsunterricht

nicht von den Schulen nehmen sollte, weil dort nicht mehr die reine und unverfälschte Lehre dargeboten werde und es daher besser wäre, wieder Seelsorgsstunden am Sonntag-Vormittag einzuführen. Seien wir dankbar, dass es bei uns in Österreich nicht so ist, denn das hatten wir schon! Und diese Zeit ist uns wahrlich nicht in bester Erinnerung. Dass der Religionsunterricht eine so breite Akzeptanz hat, zeigt, wie viel bei uns an weltanschaulicher Bildung geleistet worden ist, weitab von jeder Doktrinierung und Beeinflussung. Hätte er sonst einen so guten Ruf unter den Schülern?

Weil jetzt der Ethikunterricht endlich in das Regelschulwesen eingeführt wird, taucht von einschlägig säkularen Kräften auch schon die Forderung auf, Religionslehrer dürften in Zukunft auf keinen Fall das Fach Ethik unterrichten, weil sie so ganz unfähig wären, die objektive Wahrheit zu vertreten. Das ist Fundamentalismus von der areligiösen Seite. Wie lange würde es dauern, bis man Religionslehrern mit einem Zweitfach wie Deutsch, Philosophie, Biologie etc. wegen Befangenheit verbieten wird, dieses auch zu unterrichten? Das wäre dann Staatsatheismus pur! Viel zielführender wäre es, wenn sich beide gegenseitig befruchten, ergänzen und herausfordern und so eine breite Palette es Wissens und der Erfahrung einbringen.

Fassen wir zusammen: Die katholische Männerbewegung begrüßt die Bemühungen der Regierung, den langjährigen Zustand der Erprobung endlich zu beenden und klare Regelungen zu treffen. Niemand ist benachteiligt, jeder, jede kann frei wählen, in welche Richtung er/sie gehen will. Die Lehrenden unterstehen dem österreichischen Dienstrecht, womit gewährleistet ist, dass nicht Werte vermittelt werden, die unserem demokratischen Grundmuster widersprechen.

Ernest Theussl

Vorsitzender der KMBÖ



Alfons Meindl
verheiratet,
Vater
von acht Jahre
alten Zwillingen

Wer willst du als Vater sein?

Es ist wohl eine der bekanntesten Bibelstellen des neuen Testaments: das Gleichnis von verlorenem Sohn oder besser von den beiden verlorenen Söhnen. Der Jüngere, der sein Erbteil einfordert und hinauszieht in die Welt und seine Erfahrungen machen will. Der Ältere der zuhause bleibt und der auf den ersten Blick der Vernünftige ist. Diese Bibelstelle bewegt mich jedes Mal aufs Neue. In meinen Jugendtagen war es ganz sicher die Person des Jüngeren. Auch ich habe mich gegen meinen Vater gestellt, habe eingefordert, meine Entscheidungen zu treffen. In den Jugendtagen hat man(n) ja den Eindruck, man hebe die Welt aus den Angeln.

Heute, Jahre später bewegt mich diese Stelle neu und anders. Jetzt aus der Sicht des Vaters. Wieweit lasse ich meinen Kindern ihre Freiheiten, wo dürfen sie entscheiden und wo lege ich die Grenzen fest. Behandle ich sie gleich? Manchmal ertappe ich mich dabei, dass ich meiner Tochter mehr durchgehen lasse als meinem Sohn. Wo bin ich streng und wo barmherzig? Wenn sie sich nicht an eine Abmachung gehalten haben: Welche Sanktion gibt es, oder bin ich zeitweise großzügig und nehme sie einfach in den Arm – „Es ist okay, alles ist gut.“

Ja, diese Bibelstelle stellt die Frage an uns Väter: „Wer willst du als Vater sein?“ Bin ich ein Vater, der meinen Kindern die Möglichkeit gibt, ihre Flügel auszubreiten und fliegen zu lernen? Besonders, wenn unsere Kinder erwachsen sind, selbst schon Familien haben. Wie halten wir es mit dem Scheitern? Wenn ihre Familien eben nicht stabil sind, vielleicht sogar zerbrechen. Laufen wir ihnen noch immer mit offenen Armen entgegen?

Sagen wir unseren Kindern immer wieder, dass wir sie lieben, damit sie nicht das Gefühl des älteren Sohnen durchleben. Vatersein ist eine Herausforderung, aber mit dem Blick auf die Bibelstelle und auf unseren göttlichen Vater ist alles möglich, auch, dass wir unser Vatersein immer wieder hinterfragen und korrigieren.



Foto: Adobe Stock

Was ist Wahrheit?

Diese Worte wurden von Pilatus im Prätorium von Jerusalem an Jesus gerichtet. Aber wie waren diese Worte vom Statthalter des Kaisers von Rom gemeint? Waren sie herausfordernd, zweifelnd, erwartend, zynisch, machtpolitisch oder etwa tatsächlich als philosophische Frage formuliert, wie wir den Satz seit eh und je interpretieren?

Johannes, der uns die Szene der Befragung Jesu (Joh 14,28–19,16) als einziger der vier Evangelisten überliefert, erinnert sich an die Worte Jesu an Thomas, als dieser ihn während seiner Abschiedsrede nach dem Weg fragte, wohin sein Meister denn gehe: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“ (Joh 16,4). Jetzt steht Jesus vor Pilatus. Jesus ist Jude. Seine Landsleute warten vor dem Amtssitz des heidnischen Statthalters, weil sie ja nicht unrein werden wollen am Vortag des hohen Paschafestes. Sie selbst aber können Jesus nicht hinrichten, weil ihnen das unter der Herrschaft der Römer eben nicht erlaubt sei. Sie wollen für diese Hinrichtung auch nicht Verantwortung übernehmen. Und so stellt Pilatus hinsichtlich der Anklage der Juden die entscheidende Frage: „Bist du der König der Juden?“ Jesu Antwort, dass sein „Reich nicht von dieser Welt“ sei, verwirrt Pilatus; und er sei in diese Welt gekommen, um in ihr für die Wahrheit Zeugnis abzulegen. Das reicht Pilatus, der alle Macht dieser Welt in Händen zu halten glaubt.

Alles, was er über seine Lippen bringt: „Was ist Wahrheit?“ Aber Jesus schweigt.

Der Ausgang dieser dramatischen Begegnung zwischen Pilatus und Jesus hat seither die Geschichte der Welt und unseres eigenes Leben geprägt. Nach den griechischen Philosophen, den christlichen Theologen der frühen Kirche und des Mittelalters und den europäischen Aufklärern reihen wir uns ein in die Kette der zahlreichen Wahrheitssuchenden.

Einerseits stellen wir uns tagtäglich der Frage nach der sogenannten „objektiven Wahrheit“: Wir versuchen zu unterscheiden, ob unser eigenes Tun die Wahrheit in uns authentisch macht oder unser Leben zerstört; wir erwägen das Gute und das Böse unseres politischen Handelns; und wir fragen uns, ob eine Zeitungsmeldung ein wahres Faktum darstellt oder zu den „Fake News“ von Politikern oder Journalisten zählt. Zur Erkenntnis der „objektiven Wahrheiten“ brauchen wir Menschen unsere Vernunft.

Andrerseits geht es in unserem Dasein ganz wesentlich auch um das, was wir „seinsmäßige Wahrheit“ nennen: Woher kommen wir? Welchen Sinn macht unser menschliches Leben hier auf Erden? Und wohin gehen wir? Als Christen beantworten wir diese Frage nach der Wahrheit unseres Lebens mit unserem Glauben an den einen und einzigen Schöpfergott, der selbst Mensch geworden ist, mit uns gelebt und Leid erlitten hat, am Kreuz gestorben ist und wieder lebt. Mit und unter uns.

Papst Franziskus erinnert immer wieder daran, dass Wahrheit nicht verhandelbar ist. Aber als Jesuit wird er dem Erbe seines Ordensgründers Ignatius von Loyola gerecht und ermahnt, durch die „Unterscheidung der Geister“ sowohl der objektiven als auch der seinsmäßigen Wahrheit näherzukommen, denn: „Wer bin ich, dass ich urteile?“ Das Urteil steht dem zu, der selbst „der Weg und die Wahrheit und das Leben“ ist.

Paul F. Röttig

Vorstandsmitglied der KMBÖ (Diözese Eisenstadt)

Gedenken an verstorbene Väter

Jesu Verbindung zu seinem Vater wird im Johannes-Evangelium als sehr innig beschrieben. In der Auseinandersetzung mit seinem kritischen Gegner kommt die Vater-Sohn-Beziehung zum Ausdruck: „Ich und der Vater sind untrennbar eins.“ (Joh 10,30) und „Ich rede von dem, was ich bei meinem Vater gesehen habe.“ (Joh 8, 38).

Ich ahne diese, meine innige Verbindung zu meinem eigenen (verstorbenen) Vater. Aber nur, wenn ich mir auch tatsächlich Zeit gebe, kann ich dieser Verbindung nachspüren, nachtrauern und sogar Kraft und neuen Mut schöpfen.

Im Buch Maleachi wird ein sehr prophetisches Wort überliefert: Gott spricht: „Gebt Acht! Ich sende euch den Propheten Elija. Er wird das Herz der Väter den Söhnen zuwenden und das Herz der Söhne den Vätern. Er wird sie miteinander versöhnen, damit ich nicht den Bann am Land vollstrecken muss, wenn ich komme.“ (Maleachi 3,23f.)

Es mag auch Unversöhntes, Enttäuschung und Versäumtes ins Bewusstsein kommen beim (Ge-)Denken an den verstorbenen Vater. Gott bietet dabei sein heilendes und versöhnendes Wirken an. —

Ein Vorschlag für eine persönliche Gedenkfeier an den (verstorbenen) Vater:

Fünf Teelichter stelle ich in Kreuzform vor mir auf. Jede Kerze wird nach und nach einzeln entzündet, jeweils verbunden mit einem Gedenken an den Vater.

Die Kerze in der Mitte entzünden.

*Lebendiger Gott, du Urgrund allen Lebens.
In meinem Vater – und meiner Mutter – liegt der Ursprung meines Daseins.
In ihrem Ja zueinander und dem Ja zu meiner Existenz entspringt mein Leben.
Mit Dankbarkeit denke ich an meinen Vater – an meine Mutter.*

Die Kerze an der Kreuz-Spitze entzünden.

*Schöpferischer Gott, du Urgrund allen Lebens.
Mein Vater hat mich in seinen Armen gehalten.
Er hat meine Entwicklung und Entfaltung der Fähigkeiten begleitet. Seine beschützende Nähe hat mein Vertrauen ins Leben wachsen lassen: Lachen und Weinen, die Freude am Leben mit meinen gelungenen und missglückten Plänen.
Diese Grunderfahrung lässt mich auch heute mit Zuversicht in die Zukunft gehen.*

Die beiden Kerzen des Kreuz-Querbalkens entzünden.

Starker Gott, deine Weisheit lenkt die Welt.

Nicht ohne Widerstände und Konflikte war die väterliche Erziehung. Die Strenge des Vaters konnte ich nicht immer verstehen. Da sind Verwundungen geblieben – wohl auf beiden Seiten. Mein Vater hat mich gefordert und mir einiges zugemutet. Mein Ringen mit dem Vater war zugleich ein Kräftemessen, ein Training für die Anforderungen des Lebens. Ich habe Gesten der Zärtlichkeit und der Ermutigung vermisst, aber zuweilen sie von meinem Vater nicht annehmen können – aus Verlegenheit, aus Angst vor zu viel väterlicher Nähe. Dem Vater gegenüber bin auch ich Offenheit, Zutrauen, Nähe schuldig geblieben.

Die Kerze am Fuß des Kreuzes entzünden.

*Du, mein verstorbener Vater:
Dein Tod hat uns getrennt, dennoch sind wir in Verbindung. Wenn ich deiner gedenke, dann spüre ich das. Jetzt kann ich sagen, dass du mir den Rücken gestärkt hast. Jetzt macht mir dein Scheitern im Laufe deines Lebens Mut, auch zu meinen Bruchlandungen zu stehen. So bitte ich dich – Gottvater; für mich und meinen verstorbenen Vater: Versöhne uns miteinander und mit den verpassten Chancen. Mein Vater, dir danke ich – für so viel Schönes, für das Schwere, für all das, was von dir in mir lebendig ist. Mein Vater, ich vertraue darauf, dass du mich nun in deiner väterlichen Liebe ganz als deinen Sohn annehmen kannst.*

Amen.



Foto: Adobe Stock

Tipp zur Nachahmung:

Zu meiner Überraschung hat mir ein Bekannter erzählt, da er viel mit dem Auto unterwegs sei, habe er immer eine Kerze mit im Auto.

Bei Wegkreuzen am Straßenrand halte er an und entzünde dort die mitgebrachte Kerze: für ein Innehalten im Alltagsgetriebe, ein Verweilen in Stille; ein Gebetsgedanke als Dank, Bitte oder ein Gedenken an lebende und verstorbene Menschen, die sein Herz bewegen.

Andreas M. Jakober

Pfarrer in St. Johann im Pongau, Geistlicher Assistent der Katholischen Männerbewegung Österreich und Salzburg

Seine zwölf Gebote

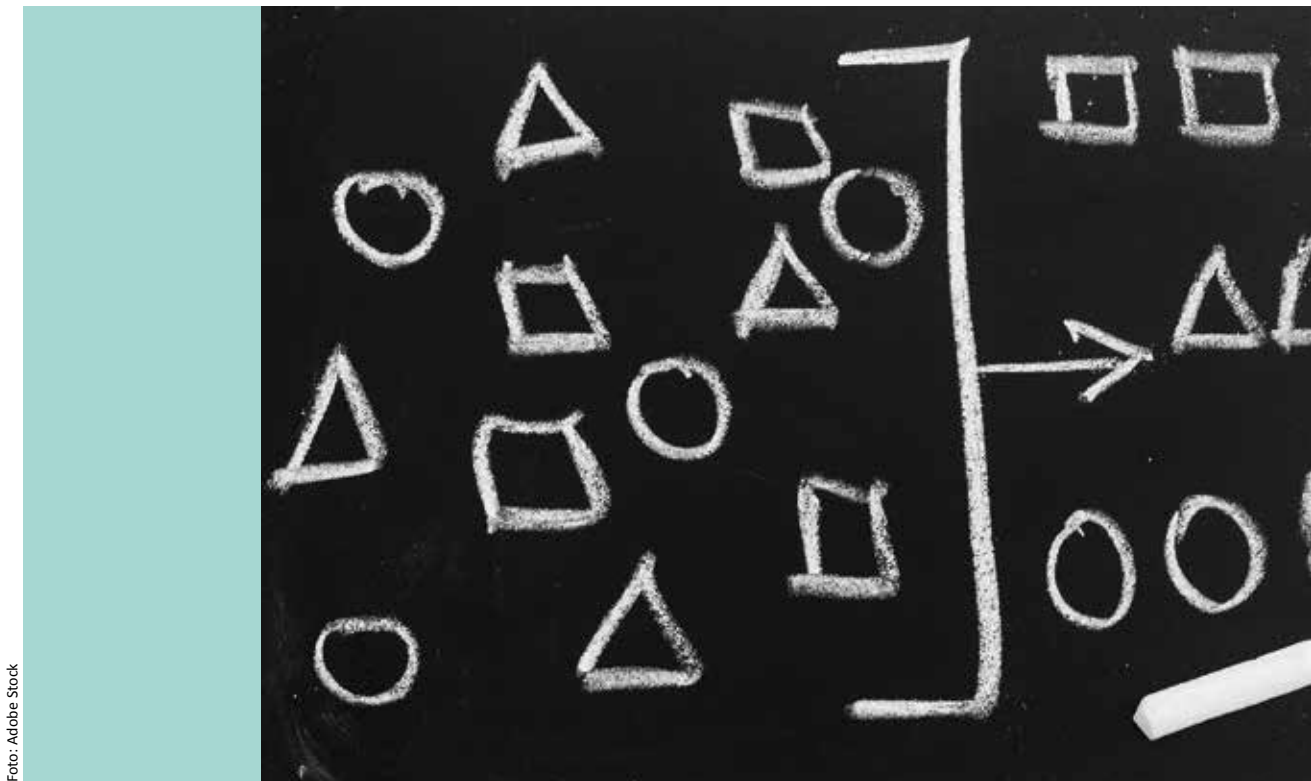


Foto: Adobe Stock

12 Rules For Life – Ordnung und Struktur in einer chaotischen Welt

Der kanadische Psychologieprofessor und YouTube-Ratgeber Jordan B. Peterson erlangte mit seinen Pro-Männer-Thesen eine große Fangemeinde – aber auch ebenso viele Feinde.

Der Erfolg von Jordan B. Peterson kam erst beim zweiten Anlauf. Schon einmal, 1999 hatte der klinische Psychologe aus Kanada ein Buch geschrieben. Doch das fast 600 Seiten dicke psychopopuläre Werk „Maps of Meaning“ fand kaum Leser. 19 Jahre später hat es geklappt. Peterson, heute 56, verheiratet, Vater von zwei erwachsenen Kindern, ist so erfolgreich, dass er seinen Brotberuf, die Lehre an der Universität von Toronto, unterbrochen hat.

Sein Erfolg kam in kleinen Schritten. 2012 begann er auf der weniger bekannten Webplattform Quora philosophische Fragen von anderen Nutzern zu beantworten und schließlich selbst Listen mit Lebensregeln zu veröffentlichen. Parallel dazu trat er in Fernseh-

sendungen und im Radio auf, wo eine Literaturagentin auf ihn aufmerksam wurde und ihn zu einem weiteren Buch animieren wollte. Aufgrund seines weitgehend unbeachteten Sachbuchdebüts zögerte Peterson zuerst, machte sich schließlich aber doch daran, seine zwölf Gebote für ein gutes Leben zusammenzuschreiben. Drei Jahre später war das wieder gut 600 Seiten dicke Buch namens „12 Rules for Life – An Antidote to Chaos“ fertig. Der philosophisch-psychologische Ratgeber mit Geboten wie „Steh' aufrecht und mach die Schulter breit“ oder „Lüge nicht“ erschien Anfang 2018 auf Englisch (Random House), im November auch auf Deutsch und wurde bisher fast drei Millionen Mal gekauft. Parallel dazu hat sich Peterson mit seiner Vortragstour (die ihn

im Jänner in die Schweiz führt), seinem YouTube-Kanal (mit 1,7 Millionen Followern) und einmal mehr, einmal weniger provokanten Interviews einen Namen gemacht. Er hat eine beachtliche Fangemeinde, die ihn für seine Ansichten zum Unterschied zwischen Männern (die für ihn symbolisch verbunden mit Ordnung sind) und Frauen (symbolisch verbunden mit dem Chaos, mehr dazu steht in Gebot 2: „Betrachte dich als jemanden, dem du helfen musst“) und zu Political Correctness (die er verabscheut) verehren. Die „New York Times“ nannte ihn schon vor einem Jahr „den einflussreichsten Intellektuellen der westlichen Welt“. Was zunächst schwer übertrieben geklungen hat, ist rückblickend gesehen wahrscheinlich doch richtig.



Seine Spezialdiät habe all diese Symptome beseitigt. Sagt er.

Dass seine Anhängerschaft so groß ist, liegt auch daran, dass er sich gut vermarktet und schlau ist. Seine veröffentlichten Thesen und Gedanken klingen oft simpel, er aber ist nicht blöd und vor allem schlagfertig. Es ist schwer, ihn und seine Thesen in Interviews zu kontern, wie zahlreiche Video-nachweise im Netz beweisen. Sehr bekannt ist etwa der Mitschnitt eines Interviews mit einer britischen Journalistin von Channel4, die ihn hart und kritisch befragt hat und am Ende kapitulieren musste, weil Peterson seine Thesen sehr sachlich und überlegt verteidigte. Eines der aktuellsten Videos zeigt ihn in einem mehr als einstündigen Gespräch mit einer Reporterin des britischen „GQ Magazines“, in dem er in seiner typisch herablassenden Art erklärt, dass Frauen nicht systematisch von Männern unterdrückt würden und dass auch Männer weiblicher Gewalt ausgesetzt seien.

Peterson trifft mit seinen männerfreundlichen und antiliberalen Ansichten in „Das wird man wohl noch sagen dürfen“-Manier genau zur richtigen Zeit einen Ton, den viele hören wollen. Junge Väter ermutigt er in seinen Videos zum Beispiel, ein anständiges, diszipliniertes Leben zu führen. Das alles fällt vielleicht auch deswegen mehr auf, weil es seltener ist, dass konservative Denker eine sehr breite Bühne bekommen. Peterson nimmt sich seine gekonnt: Er ist rhetorisch brillant und sehr geübt, nach mehr als 30 Jahren in der Lehre. Außerdem sieht er nicht schlecht aus, was er auch weiß. Aktuell hat er 20 Kilogramm abgenommen, wie er dem „Spiegel“ Anfang Dezember für ein sieben Seiten langes Porträt erzählt hat – mit der besonderen, von ihm selbst erdachten „Carnivore Diet“. Er isst nichts außer Fleisch. Davor ging es ihm häufig schlecht, litt er unter Depression und Angstzuständen, Taubheit in den Beinen.

Dass ihn vor allem seine Aussagen zum politischen Tagesgeschehen bekannt gemacht haben, gibt er im Vorwort seines Buches sogar zu und betont: „Das ist wieder eine eigene Geschichte.“ Kanadas Premierminister, Justin Trudeau, kritisiert er häufig, ebenso Gesetze zur Gleichstellung von Homosexuellen oder die Einführung des dritten Geschlechts, dafür kann er Trump und dessen Politik viel abgewinnen. Zumindest sagte er mehrfach, er hätte ihn gewählt, wenn er Amerikaner wäre.

Seinen Gegnern bietet er also genug Angriffsfläche, als konservativer, fleischfressender Antifeminist und Ordnungsfanatiker mit Sympathien für Trump. Obwohl er sich immer wieder deutlich von der Alt-Right-Bewegung oder Rechtspopulisten wie Viktor Orbán distanziert hat, bedient er mit seinen Thesen rechte Ressentiments. Die kanadisch-amerikanische linke Presse hat ihn schon zerpfückt; seitdem sein Buch auf

Deutsch erschienen ist, ist sich das deutschsprachige Feuilleton noch recht uneins, wie es mit Peterson umgehen soll. Dass sein Buch wie die Erweiterung der biblischen „Zehn Gebote“ wirkt, ist sicher kein Zufall. Eines seiner Spezialgebiete ist die Psychologie gläubiger Menschen. Und das Selbstverständnis, einen neuen Kodex für die Allgemeinheit verfasst zu haben, hat er offensichtlich auch. _

Anna-Maria Wallner

Journalistin



Jordan B. Peterson, geboren am 12. Juni 1962 in Kanada, ist klinischer Psychologe und Professor für Psychologie (einst Harvard, heute University of Toronto). Wobei er seine Lehrtätigkeit derzeit aussetzt, aufgrund des großen Erfolgs seiner Vorträge, die er nach dem Buch „12 Rules of Life“ gestartet hat. Er hat zwei erwachsene Kinder mit seiner Frau und eine Million Follower auf Twitter sowie 1,7 Millionen auf YouTube, wo er seine Vorträge abspielt.

Sein jüngstes Buch, „12 Rules of Life“, ist im November auf Deutsch (mit dem Originaltitel auf Englisch) erschienen. Goldmann, 576 Seiten, 20,60 Euro.

Einmal den Papa ein ganzes Woch



An Vater-Kind-Wochenenden sind Kreativität und Spaß keine Grenzen gesetzt.

Für die Katholische Männerbewegung als größte Männerorganisation Österreichs ist Vaterschaft eines der wichtigsten Themen, nicht nur thematisch, sondern auch aktiv!

„Väter sind heute mehr und anders als in unserer Elterngeneration gefordert, ihren Teil in der Erziehung und Begleitung der Kinder einzubringen. Väter wollen heute mehr als früher Beruf und Familie „unter einen Hut“ bringen und die Beziehung zu ihren Kindern auch aktiv mitgestalten. Gerade Freizeitaktivitäten spielen in diesem Zusammenhang eine große Rolle, machen beiden Teilen – Kindern und Vätern – Spaß und fördern die Beziehung zueinander“, erklärt Reinhard Kaspar, Organisationsreferent der KMB-Linz.

Die KMB hat sich in den letzten zehn Jahren extrem bunt und breit entwickelt. Ganz am Anfang standen die Väterfrühstücke im Mittelpunkt, diese „Indoor“-Aktivitäten verlagerten sich mit der Zeit nach draußen. Aus Aktivitäten an einem Tag wurden Wochenenden und zurzeit gibt es im Juni sogar ein Väterfestival,

das drei Tage lang dauert! Für Väter und Kinder sind diese gemeinsamen Tage besonders spannend: Väter sind mit den Kindern mehrere Tage unterwegs und setzen sich intensiver mit ihren Wünschen und Sehnsüchten auseinander. Auch der Kontakt zu anderen Vätern macht diese Zusammenkünfte besonders interessant: sich über die Schwierigkeiten und schönen Momente des Vaterseins auszutauschen, ist für viele Väter sehr wertvoll. Auf der anderen Seite haben die Kinder den Papa „für sich ganz alleine“ und „ohne Mama“.

Einmal den Papa ein ganzes Wochenende für mich haben!

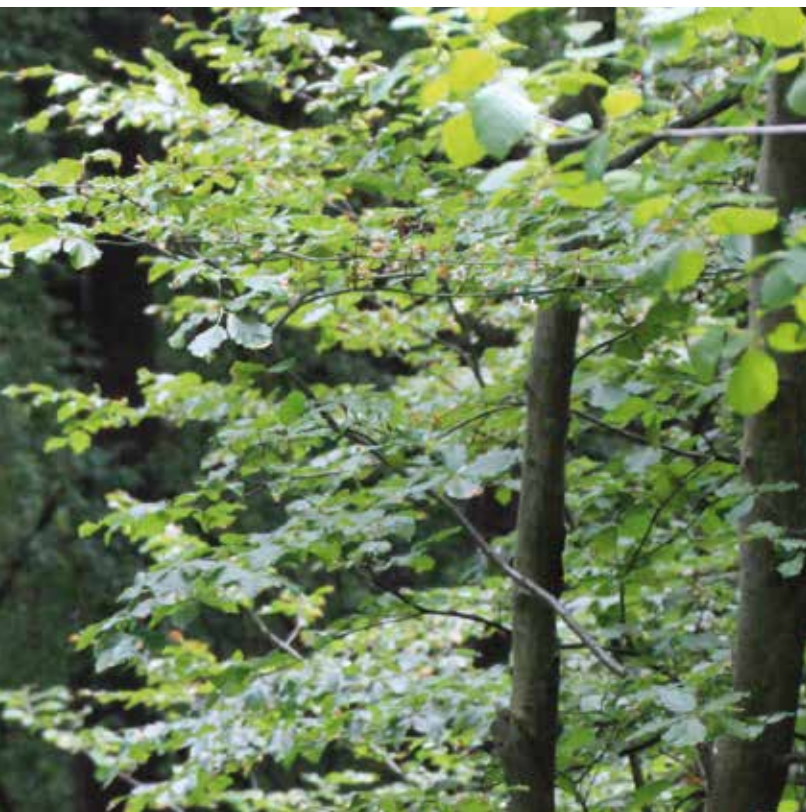
Die Angebote der KMB sind vielfältig: von Kanu fahren, über Bienen- und Hüttenabenteuer bis zur Radtour mit Papa. Beim „Hüttenabenteuer mit Papa“ werden am Lagerfeuer Würstel gegrillt, Wildtiere beobachtet und es wird gemein-

sam gewandert. Einfache Gebete und Lieder sorgen für die spirituelle Ebene. „Viele Väter sind beruflich sehr eingespannt und genießen es, drei Tage lang Zeit mit ihren Kindern zu verbringen“, freut sich Peter über so ein gelungenes Wochenende.

Waldkugelbahn bauen oder Zauberworkshop – an einem Tag

Sehr viele Aktivitäten der KMB-Angebote finden im Freien, bzw. in den Bergen oder im Wald statt. Beim „Kugelbahn bauen“ beginnen Kinder und Väter im Tal und erobern Schritt für Schritt den Hang. Zwi-schendurch wird mit Methoden der Waldpädagogik gearbeitet: So kann es sein, dass man sich blind an einem Seil entlang hangeln muss oder die eine oder andere spannende Aufgaben im Erlebnisraum „Wald“ gemeinsam zu lösen ist. So ein Vater-Kind-Tag dauert von früh bis spät!

enende nur für mich!



Vater-Kind-Angebote 2019

- ▶ **7. bis 9. Juni 2019**
3. Väterfestival Österreichs
Seekirchen am Wallersee (Sbg)
- ▶ **21. bis 23. Juni**
Papa und ich: Abenteuer Biohof
Oberkappel; Biohof Stadler
- ▶ **5. bis 7. Juli 2019**
Papa und ich: Indianerabenteuer
Ardagger (NÖ)
- ▶ **20. Juli 2019**
Mit Papa im Wildbestäuberzentrum
Riedingtal (Sbg)
- ▶ **18. bis 24. August 2019**
Spirituelles Familienspektakel
Piesendorf (Sbg)
- ▶ **30. August bis 1. September 2019**
Papa und ich: Burgabenteuer
Micheldorf (OÖ)
- ▶ **4. bis 10. Oktober 2019**
Papa und ich Kleinkindabenteuer:
Väter mit Kindern von 3 bis 6 Jahre
Königswiesen (OÖ)

Alle Termine der Vater-Kind-Angebote finden Sie unter: www.kmb.or.at/vaterkindangebote



Zeit für die Kinder, Rituale, Spaß und gemeinsame Ausflüge

Alle Fotos: KMB

Von 9 bis 16 oder 17 Uhr sind Kinder und Väter gemeinsam unterwegs.

Ein besonderes Angebot: Väterfestival 2019

Das dritte österreichische Väterfestival ist ein thematisches Zeltlager, in dem übernachtet wird und die Zelt-dörfer ihre eigenen Koch- und Grillstellen organisieren. Waren die Themen des Väterfestivals in den letzten

Jahren „Errichtung eines Weltdorfes“ bzw. „Gründung einer Vater-Kind-Band“, so sollen beim dritten Väterfestival in Seekirchen am Wallersee im Bundesland Salzburg „Märchen den roten Faden ziehen.

„Neben der gemeinsamen Zeit von Vätern und Kindern und dem gedanklichen Austausch zwischen Vätern und Männern werden vielfäl-

tige Workshops angeboten und ein fröhliches Zeltlager-Leben gepflegt. Das Väterfestival bietet Zeit und Gelegenheit für die Entwicklung neuer Netzwerke und trägt zu einem positiven Vaterbild in der Öffentlichkeit bei“, erklärt Andreas Oshowski, Projektreferent der KMB-Salzburg und Organisator des Festivals.

Luis Cordero

Pressereferent der KMB

Diözese Linz

KMB-Gruppen setzen sich ein für den Mariendom

Der Mariendom ist das Symbol der Kirche in Oberösterreich. Mit Preisschnapsen als flächendeckendes Angebot zeigen die KMB'ler, dass es lustvoll sein kann, einen Beitrag zur Domsanierung zu leisten. Bei dieser Aktion wird über Pfarrveranstaltungen in einem geselligen Miteinander Geld für die Sanierung des Domes „erspielt“. Neben den Kartenrunden in Pfarrheimen und Gasthäusern haben sich einige Ortsgruppen auch andere „Geldquellen“ überlegt. So braut eine KMB-Gruppe ein dunkles und ein helles Bier, das bei Maiandachten zum Kosten angeboten wird – eine professionelle Etikettierung und ein umweltschonendes Papiertragetascherl ergänzen das Angebot. Auch der Verkauf von DOM-Wein, eine extra Abfüllung des Stiftes Kremsmünster, wird von KMB-Ortsgruppen organisiert. Neben der Verkostung soll der Wein auch mit nach Hause genommen werden. Ziel der vielen Anstrengungen ist es, einerseits gemeinschaftsfördernde Begegnungen zu schaffen und andererseits beim Diözesan-tag im Herbst 2019 an den Obmann des Dombauvereins Bischofsvikar Mag. Maximilian Mittendorfer und den Initiator von Pro



Foto: KMB Schwertberg

Mariendom LH. a.D. Dr. Josef Pühringer einen gut gefüllten Scheck zu überreichen. Gemeinsam zeigen wir, dass uns das größte sakrale Gebäude von Österreich ein wichtiger Schatz ist.



Foto: Franz Windisch

Diözese Graz Seckau

Politischer Kreuzweg 2019

Zum 20. Mal veranstaltete die KMB des ehemaligen Dekanates Deutschlandsberg einen Sonntagnachmittag der Begegnung von Politik und Kirche. Diesmal einen Politischen Kreuzweg zum Thema: Was kann, was soll die Politik für die Kirche leisten? Austragungsort war die kleine Gemeinde St. Peter im Sulmtal im Zentrum des Bezirks. Gemeinsam mit den politischen Parteien und der evangelischen Kirche wurde es ein besinnlicher Nachmittag, den Diözesanobmann Ernest Theußl wieder sorgfältig vorbereitet hatte.

Diözese Graz Seckau

Als Einzelner etwas bewegen

Am dritten Fastensonntag traf sich die KMB der Region Steiermark Mitte in Fernitz zu einem Besinnungsvormittag mit Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Gastrednerin war die Pressereferentin des EZA, Andrea Reitingner, zum Thema: „Von der Ohnmacht zur Wirkmacht – was man als Einzelner trotz allem bewirken kann“. Was wirklich wichtig ist im Leben, ist schnell aufgezählt: Freunde, Essen Bäume, Tiere und ein Dach über dem Kopf. Das Hauptproblem unserer Zeit: Wir verbrauchen viel zu viel, um unseren Nachkommen eine lebenswerte Welt zu sichern. Deshalb tritt sie leidenschaftlich für eine Förderung der kleinbäuerlichen Struktur und einen ressourcenschonenden Umgang mit der Natur ein.



Foto: Franz Windisch



Erzdiözese Wien

Spirituelles Reifen von Männern für Kirche und Gesellschaft

„Keines unserer gegenwärtigen Probleme in Kirche und Gesellschaft wird sich verändern, solange die Männer nicht spirituell reifen“, diese Überzeugung des Franziskanerpaters und Pioniers einer christlich-spirituellen Männerbewegung, Richard Rohr, teilt mit ihm der Psychotherapeut und Mediator Georg Wieländer, der beim Diözesanen Männertag der Erzdiözese Wien am 16. Februar im Pfarrsaal St. Florian, 1050 Wien, der Frage nachging: „Adam, wo bist Du? Wie können speziell Männer ihre Spiritualität entdecken?“, zu dem auf Einladung der Katholischen Männerbewegung der ED Wien die leitenden Verantwortlichen aus allen Teilen der Diözese – von der Buckligen Welt bis Retz – in die Pfarre zur Frohen Botschaft gekommen waren.

Diözese Eisenstadt Zur Besinnung kommen

Am Beginn der vorösterlichen Bußzeit des Jahres 2019 traf sich eine Gruppe der KMB-Burgenland im steirischen Chorherrnstift Vorau zum jährlichen Besinnungswochenende. Das Thema „Was ist Wahrheit?“ war nicht vom Vortragenden Paul F. Röttig vorgegeben, sondern entstammte dem Wunsch der Mitglieder, die Ant-



worten auf ihre konkreten Fragen ihres konkreten Lebens erwarteten und keine vorformulierte Antworten auf nicht gestellte Fragen suchten. Oft gar nicht so leicht erfassbare, philosophische und theologische Gedanken wurden durch Bilder „erhellte“ und fokussierten auf der rechten Unterscheidung von Fakten menschlichen Lebens und der ewigen Suche nach Wahrheit in Politik und Religion. Die von Jesus verbal unbeantwortete Frage von Pilatus nach der Wahrheit wurde in der, vom Geistlichen Assistenten Gabriel Kozuch geleiteten, Eucharistiefeier beantwortet: Jesus Christus ist „der Weg und die Wahrheit und das Leben.“



Erzdiözese Salzburg Nachruf Pater Clemens Prieth OFM

Am 24. Februar 2019 verstarb in Salzburg der ehemalige Provinzial des Franziskanerordens Pater Clemens (Anton) Prieth OFM im 90. Lebensjahr. Pater Clemens war von 1980 bis 1996 geistlicher Assistent der Katholischen Männerbewegung Österreichs. Wir danken Pater Clemens für den spirituellen Dienst während dieser Zeit, er war ein aufgeschlossener und zugänglicher Seelsorger. Als begnadeter Prediger konnte

er den Mitgliedern der KMBÖ immer wieder auch wichtige Impulse für deren ehrenamtliche Tätigkeit geben. Dafür ein aufrichtiges „Vergelt's Gott“.

Österreich Neuer Vorstand des KMBÖ-Fördervereins



Bei der Frühjahrskonferenz der KMBÖ in Wien wurde ein neuer Vorstand gewählt. Auf dem Foto von links nach rechts: Pfr. Andreas Jakober (Geistl. Assistent), Leopold Wimmer (KMB St. Pölten), Helmut Dachs (KMB Salzburg), Ernest Theußl (KMB Graz-Seckau), Herbert Nussbaumer (KMB Feldkirch), Richard Wagner (KMB Wien), Paul Röttig (KMB Eisenstadt). Nicht im Bild: Wolfgang Schönleitner (KMB Linz)



Fritz Kaltenböck
Obmann der KMB
Nußbach, OÖ

Pfarrschnapsen statt Domschnapsen

Wie seid ihr es angegangen?

Die Pfarre Nußbach – also die KMB unterstützt vom Pfarrgemeinderat (PGR) – machte aus dem „Domschnapsen“ ein „Pfarrschnapsen“.

Im Evangelium am Veranstaltungstag empfahl Jesus den Jüngern, die Netze auf der anderen Seite des Bootes auszuwerfen. Daher luden wir nicht nur die Nußbacher sondern auch in umliegenden Pfarren und Wirtshausgäste zur Teilnahme ein. Es war viel Kontaktarbeit nötig. Letztlich durften wir uns über 38 Teilnehmer freuen, die auf 64 Ständen (aufgrund von Mehrfachmeldungen) ihr Glück versuchten. 10,- Euro pro Stand schienen uns angemessen. Für jeden erworbenen Stand gab es – Dank der Firma Staudinger – auch ein Leberkäsemmerl. In den Ausscheidungsrunden spielten wir nur auf ein gewonnenes Bummerl, was sich positiv auf den Ablauf des Turnieres auswirkte.

Erich Rust war unser technischer Leiter. Er sorgte dafür, dass alles reibungslos klappte. Das Turnier selbst war für alle recht unterhaltsam. Es gab kein einziges lautes Wort. Frauen des PGR-Teams unter der Leitung von Helga Wöckl versorgten Spieler und Kibitze mit Essen und Trinken. Unser Pfarrer – Pater Gabriel – trainierte zwar, schickte dann aber doch einen Vertreter.

Was sind die Erfahrungen aus diesem Veranstaltungsformat?

Die Nußbacher Amateure behaupteten lange Ihre Stände. Gewonnen haben aber schließlich die routinierten „Wirtshauschnapsen“ aus den Nachbarorten. Dank der lokalen Sponsoren konnten wir an die Gewinner Wirtshausgutscheine (insgesamt 300,- Euro) übergeben.

Was bringt das für die KMB vor Ort?

Es wurden 600,- Euro für „Pro Mariendom“ erspielt, die an die KMB OÖ übergeben wurden. Der Überschuss aus den freiwilligen Spenden wurde der Pfarre gespendet. Herzlichen Dank für die Teilnahme und Mitwirkung an Alle. Das Echo war sehr positiv. Ein solches Turnier – regelmäßig durchgeführt – könnte ein guter Weg sein, Geld aufzubringen. Insbesondere, wenn es um zukünftige Vorhaben in der Pfarre geht, wo die KMB tatkräftig mitwirkt.

In den Ausgaben der Diözese Linz liegt ein Zahlschein zur Unterstützung des Mariendoms bei.

Termine

Diözese Feldkirch

Mo., 3. Juni, 19 Uhr
Herrengasse 4

Herrenzimmer Feldkirch
Keine Anmeldung

Mi., 19. Juni, 19 Uhr
Rathausplatz 4

Herrenzimmer Dornbirn
Keine Anmeldung

Die Themen zu den Veranstaltungen finden sich unter: www.vordermann.at

Di., 18. Juni, 19 Uhr
Treffpunkt: Schwimmbad Götzis

Örfla-Schlucht-Wallfahrt

20 Uhr: Messfeier in der Kapelle des Bildungshauses St. Arbogast
Die Abschlusswallfahrt des Arbeitsjahres durch die Örfla-Schlucht zur Kapelle des Bildungshauses St. Arbogast mit Messfeier und anschließender Agape.

Diözese Linz

Fr., 21. Juni, 17 Uhr bis So., 23. Juni, 13 Uhr
Oberkappel (Biohof Stadler)

Papa und ich: Abenteuer Biohof

Zielgruppe: Väter mit Kindern von 5 bis 10 Jahre
Referenten: Michael Rothmann (Gesundheits- und Sozialmanager), Andreas Schwarzbauer (Erlebnispädagoge)
Anmeldung: KMB-Linz, Tel.: 0732/7610-3461 oder E-Mail: kmb@dioezese-linz.at

Fr., 5. Juli, 17 Uhr bis So., 7. Juli, 13 Uhr
Tipilager Habersdorf, Ardagger

Papa und ich: Indianer-Abenteuer

Zielgruppe: Väter mit Kindern von 6 bis 12 Jahre
Referenten: Mag. Wolfgang Schönleitner (Väterreferent) und Johannes Ebner (Naturprozessbegleiter)
Anmeldung: KMB-Linz; Tel.: 0732/7610-3461 oder E-Mail: kmb@dioezese-linz.at
Anmeldeschluss: 3. Juni 2019

Fr., 30. August, 17 Uhr bis So., 1. September, 13 Uhr

Burg Altpernstein, Micheldorf

Papa und ich: Burg-Abenteuer

Zielgruppe: Väter mit Kindern von 7 bis 14 Jahre

Referenten: Joachim Sulzer (Vater, Berufsschullehrer, Diakon)
Anmeldung: KMB-Linz; 0732/7610-3461; kmb@dioezese-linz.at
Anmeldeschluss: 29. Juli 2019

Fr., 4. Oktober, 17 Uhr bis So.,

6. Oktober, 13 Uhr

Karlingerhaus, Königswiesen

Papa und ich: Kleinkind-Abenteuer

Zielgruppe: Väter mit Kindern von 3 bis 6 Jahre
Referenten: Johannes Ebner (Vater von zwei Kindern, Naturprozessbegleiter)
Anmeldung: KMB-Linz; 0732/7610-3461; kmb@dioezese-linz.at
Anmeldeschluss: 2. September 2019

Erzdiözese Wien

Fr., 31. Mai 2019

Motto: „Ihr sollt ein Segen sein“

Treffpunkt: Wien 22., Esslinger Furt (Reinholdgasse), 18:30 Uhr, Beginn 19 Uhr.

39. Lobauwallfahrt nach

Groß-Enzersdorf „Maria Schutz“

Geistliche Leitung: P. Richard Ströbele CMF und Pfarrer Mag. Georg Stockert.
Beginn der Hl. Messe zwischen 20 und 20:30 Uhr, je nach Eintreffen der Wallfahrer in der Kirche „Maria Schutz“. Bei starkem Schlechtwetter entfällt die Fußwallfahrt, die Hl. Messe wird auf jeden Fall um 20 Uhr in der Pfarrkirche Groß-Enzersdorf gefeiert!

Sa. 15. Juni 2019,

Vikariat Unter dem Wienerwald

Ausflug nach Kirchschlag

in der Buckligen Welt

Besuch von Sehenswürdigkeiten und

Vikariats-Männermesse mit Familie

14 Uhr: Treffpunkt Rosengarten, Führung zur Kreuzweganlage, Stadtmuseum, Passionsspielhaus, Hofhaus und Büstenwand
16 Uhr: Treffpunkt Pfarrkirche St. Johannes, Kirchenführung
19 Uhr: Feierliche Vorabendmesse mit Geistlichen Assistent
Pfr. Lic. Richard Posch in der Pfarrkirche, mitgestaltet von der KMB Dekanat Kirchschlag, anschließend Agape im Pfarrzentrum
Individuelle Anreise – Anmeldung nicht erforderlich! Weitere Informationen unter www.kmbwien.at

Aus dem



Wir sind
für Sie da!



Österreich

Mag. Luis Cordero
Spiegelgasse 3/2/6
1010 Wien
Tel.: 01 / 51 552 – 3666
austria@kmb.or.at
www.kmb.or.at

Diözese Eisenstadt

Mag. Johann Artner
St. Rochus-Straße 31
7000 Eisenstadt
Tel.: 02682 / 777 – 281
kmb@martinus.at
www.kmb.martinus.at

Diözese Feldkirch

PAS Alfons Meindl
Mitteldorfgasse 6
6850 Dornbirn
Tel.: 0676/ 832408176
kmb@kath-kirche-vorarlberg.at
www.kmb.or.at/vorarlberg

Diözese Graz Seckau

Franz Windisch
Bischofplatz 4
8010 Graz
Tel.: 0316 / 8041 – 326
kmb@graz-seckau.at
www.katholische-kirche-steiermark.at/kmb

Diözese Gurk-Klagenfurt

Mag. Wolfgang Unterlercher
Tarviser Straße 30
9020 Klagenfurt
Tel.: 0463 / 5877 – 2440
wolfgang.unterlercher@kath-kirche-kaernten.at
www.kath-kirche-kaernten.at/kfw

Diözese Innsbruck

a. o. Univ. Prof. Dr. Wolfgang FÖRG-ROB
Winterstellergasse 2
6130 Schwaz
Tel.: 0664 57 15 755
wolfgang.foerg-rob@uibk.ac.at
www.kmb.or.at/innsbruck

Alltag ausbrechen



Im Juni 2019 lädt die KMB Salzburg zu einer Klösterreise nach Aigen-Schlägl und Passau ein.

„Reisen bedeutet ein Ausbrechen aus dem Alltag. Das Verlassen gewohnter Routinen schafft dabei Platz für Neues“, erklärt Christoph Kandlbinder, Organisator der Klösterreise und Assistent der KMB Salzburg.

Die Klösterreise startet am Samstag, den 15. Juni mit der Fahrt ins Prämonstratenser-Stift Schlägl im oberen Mühlviertel. Am nächsten Tag wird die Dreiflüsse-Stadt Passau im benachbarten Deutschland besucht. Die Oberösterreichische Landesgartenschau in Aigen-Schlägl ist der Schwerpunkt am Montag, den 17. Juni. Verabschiedet werden die Reisenden in der Stiftsbräuerei Schlägl, auf dem Weg nach Salzburg, am Dienstag, den 18. Juni.

Das Stift Schlägl ist der geistliche Mittelpunkt des oberen Mühlviertels. In seiner über 800-jährigen Geschichte verwachsen Region und Stift miteinander, sodass heute ein Zustand natürlicher Symbiose und Verbundenheit gegeben ist.

Klösterreise 2019

Datum: 15. Juni bis 18. Juni

Kosten: 535,- Euro (ermäßigt für KMB-Mitglieder);
550,- Euro (normal) inkl. Halbpension, Busfahrt,
Eintritte und Führungen; EZZ 75,- Euro
Reisebegleitung: Christoph Kandlbinder

Infos: KMB Salzburg – Anmeldung: noch möglich
Kontakt: 0662/8047 7558 oder
kmb@kirchen.net

Diözese Linz

Mag. Wolfgang Schönleitner
Kapuzinerstraße 84
4021 Linz
Tel.: 0732 / 7610 – 3461
kmb@dioezese-linz.at
www.dioezese-linz.at/kmb

Erzdiözese Salzburg

Andreas Oshowski
Kapitelplatz 6/3
5020 Salzburg
Tel.: 0662 / 8047 – 7556
E-M.: andreas.oshowski@ka.kirchen.net
www.kirchen.net/kmb

Diözese St. Pölten

Michael Scholz
Klosterstraße 15
3100 St. Pölten
Tel.: 02742/324-3376
kmb.stpoelten@kirche.at
http://kmb.dsp.at

Erzdiözese Wien

Michael Juppe
Stephansplatz 6/5
1010 Wien
Tel.: 01/51552-3333
ka.maennerbewegung@edw.or.at
www.kmbwien.at

Impressum:

Männermagazin y, 16. Jg., Heft 96, 3/2019 – Inhaber (100%): r. k. Diözese St. Pölten, Domplatz 1, 3100 St. Pölten; Inhaber (Verleger) folgender periodischer Medienwerke: St. Pöltner Diözesanblatt, KIRCHE bunt – St. Pöltner Kirchenzeitung, Pressedienst der Diözese St. Pölten, bewusst sein, programm, antenne, KAB DIGEST, Kjeah!, Neix, kontakte, kiref-Nachrichten, Programmzeitschrift „St. Benedikt“, „Kirche y leben“, In Bewegung, Ynfo. – **Herausgeberin und Verlegerin:** Kath. Männerbewegung St. Pölten, **Obmann:** DI Dr. Leopold Wimmer – **Anschrift** (Redaktionsadresse): KMB Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz, Tel. 0732/7610-3461 – **Redaktion:** Ernest Theußl (Vorsitzender der Redaktionskonferenz), Mag. Martin Kolozs (Chefredakteur), Mag. Luis Cordero (SEISO FREI) – **Kontakt:** ypsilon@kmb.or.at oder über die Diözesanbüros – **Graphik Weltblick:** Agentur Wiesenwald, Wien; **Grafik Ypsilon:** werkraum1, Innsbruck – **Produktion:** Niederösterreichisches Pressehaus, St. Pölten, www.np-druck.at – **Erscheinungsweise:** Das Männermagazin y erscheint sechs Mal jährlich (Diözese St. Pölten neun Mal). Einzelpreis Euro 2,50 – Abo Euro 12,-/Jahr. **Titelbild:** Adobe Stock.

Die mit dem Namen des Verfassers gekennzeichneten Artikel stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion dar. Bei Einsendungen von Artikeln und Fotomaterial an die Redaktion wird das Einverständnis zur Veröffentlichung vorausgesetzt, diese aber nicht garantiert. Der Herausgeber übernimmt keine Gewähr für eingesandtes Redaktions- und Bildmaterial. Termine und Ausschreibungen werden nach Ermessen, jedoch ohne Gewähr veröffentlicht. Nächster Redaktionsschluss: 27. Mai 2019; Thema: Sexualität



Foto: Luis Cordero



33. Sommerakademie in St. Pölten

Zum 33. Mal treffen sich Männer und Frauen aus ganz Österreich bei der Sommerakademie der KMBÖ in der niederösterreichischen Landeshauptstadt St. Pölten. Renommierete Expertinnen und Experten werden von 17. bis 20. Juli zum Thema „**Partizipation der Laien in der Kirche**“ Stellung nehmen.

Programm

Mittwoch, 17. Juli

- **Eröffnungsgottesdienst**
mit Bischof Dr. Wilhelm Krautwaschl
- Thema des Tages:
„**Laienselbstverständnis**“
Bischof Dr. Wilhelm Krautwaschl,
Referatsbischof der KA
Dr. Stefan Vesper, Generalsekretär des
Zentralkomitees der deutschen
Katholiken
Moderation: Mag. Ernest Theußl,
KMBÖ-Vorsitzender

Donnerstag, 18. Juli

- Thema des Tages:
„**Bild der Laien – zukunftsfähig**“
Dr. Magdalena Holztrattner,
Direktorin der Katholischen
Sozialakademie Österreichs
Dr. Anton Grabner-Haider, Univ.-Prof.
am Institut für Philosophie der
Universität Graz

Freitag, 19. Juli

- Thema des Tages:
„**Bedeutung der Laien in
neuen Strukturen**“
Mag. Johann Wimmer, Direktor der
Pastoralen Dienste St. Pölten
GR Dr. Slawomir Dadas,
Generaldechant der Diözese Linz

Samstag, 20. Juli

- Thema des Tages
„**Die Laien in ihrer spirituellen
Dimension**“
Bildungshaus
Pfr. Mag. Andreas Jakober, Pfarrer
in St. Johann im Pongau, Geistlicher
Assistent der KMBÖ
DDr. Hans-Joachim Sander,
Univ.-Prof. für Dogmatik, Uni Salzburg
Dr. Michaela Quast-Neulinger MA,
Institut für Systematische Theologie,
Universität Innsbruck

Unter der Leitung von Fachreferenten (Dr. Erich Lehner, Mag. Franz Weninger und DI Dr. Walter Feninger) können Sie während der Sommerakademie an interessanten Workshops teilnehmen. Vorträge, Diskussionen und Spiritualität, aber vor allem Begegnung prägen unseren „Urlaub mit Inhalt“.

Weitere Informationen und Anmeldungen in Ihrem KMB-Diözesanbüro.
Das gesamte Programm finden Sie unter: www.kmb.or.at/sommerakademie